

# Money, money...

## Pachtzahlung im Land der Treverer, 3. Jahrhundert

Friedrich Giesler

### Vorbemerkung



Abb. 1: Fresco einer Villa

Wir haben uns daran gewöhnt, in der Kategorie von geschichtlichen Epochen zu denken: Erst kommt die Anti-

### Kulturhistorischer Hintergrund

Dietger Reinhold schreibt in dem Handbuch „Die Römer“ unter dem Stichwort „Kolonen (Pächter)“<sup>1</sup>:

„Schon während des „Kaiserfriedens“ im 2. Jahrhundert setzte ein schleicher, aber nachhaltiger Umbau von Gesellschaft und Wirtschaft im Imperium ein; in den Katastrophen des 3. Jahrhunderts war die Fähigkeit des Staates, auch auf dem platten Lande für die kleinen Leute Ordnung, Wohlfahrt und Frieden zu gewährleisten, rapide geschwunden: Obwohl der Steuerdruck unerträglich geworden und den Mittelstand und die Bauern an den Bettelstab gebracht hatte,

ke, dann das Mittelalter, gefolgt von der Neuzeit und der Moderne (oder gar Postmoderne!). Die epochalen Einschnitte werden gewöhnlich an bestimmten Ereignissen festgemacht: z.B. dem Fall Westroms (476), der Entdeckung Amerikas (1492) und der Erfindung der Dampfmaschine. Jedem Denkenden müßte aber klar sein, daß die Geschichte ein Continuum ist, ein ununterbrochener Fluß der Ereignisse, und daß die Epochenbegriffe bloße Hilfskonstruktionen einer geistigen Ordnung der Ge-

konnte der von den Steuererträgen unterhaltene Militärapparat die Landbevölkerung nicht wirksam vor den Barbaren schützen. Hinzu kam der Zusammenbruch der Währung und ein empfindlicher Arbeitskräftemangel, da der Sklavennachschub versiegt war. Als sich im 4. Jahrhundert die geänderten Verhältnisse konsolidiert hatten, ergab sich auf dem Lande folgende Lage: Der größte Teil des landwirtschaftlich nutzbaren Bodens befand sich im Besitz einer neu entstandenen *senatorischen Oberschicht*. Ihre *Latifundien* (Güter) umfaßten riesige Areale, deren Mit-

schichte sind und in der Realität gar nicht vorkommen.

Sehr schön deutlich wird dies an dem Phänomen des Kolonats des 3. Jahrhunderts nach Christus, in dem das Verhältnis von mittelalterlichem Grundherren und Hörigen in den Grundzügen schon ausgebildet ist, - nur daß die lateinischen Bezeichnungen andere sind.

Dem kulturhistorisch interessanten Thema des römischen Kolonats ist die kleine Zinnfigurenserie gewidmet, die im folgenden vorgestellt wird.

telpunkt das mit allem modernen Komfort ausgestattete *Herrenhaus* war. Ein solcher Gutskomplex stellte eine sich nahezu selbst versorgende Wirtschaftseinheit dar; der Besitzer war in der Regel ein mächtiger, politisch einflußreicher und mit wichtigen *Privilegien*, u.a. Steuerfreiheit, ausgestatteter Mann, der seinen Besitz wie ein kleiner König regieren und so dem direkten Zugriff des Staates entziehen konnte. Die Tendenz zu einer *politischen Verselbständigung* wurde hier sichtbar.

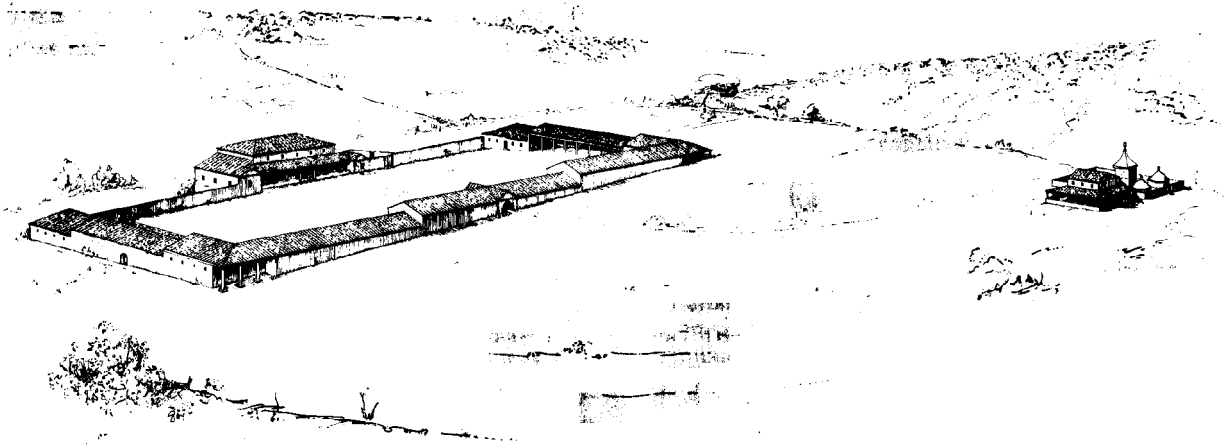


Abb. 2: Rekonstruktion der Villa bei Newel

Ein solcher Gutsherr bewirtschaftete nicht mehr wie in der Republik mit großen Sklavenscharen das gesamte Gut, sondern mit verhältnismäßig wenig Personal nur mehr dessen beste Teile. Der beträchtlich größere Rest war in Parzellen aufgeteilt und wurde von *Pächtern* bzw. Kolonen (*colonus* = Der Pächter) bearbeitet, wohl ursprünglich freien Leuten, die vor den Gefahren und Risiken der wirren Zeitläufte bei einem solchen Herren „untergekrochen“ waren und sich so Schutz vor Steuereintreibern, requirierenden Soldaten oder plündernden Barbaren versprachen. Aus diesem zunächst nur wirtschaftlich bestimmten und auf Gegenseitigkeit

beruhenden Verhältnis wurde bald sehr viel mehr, da die großen Landherren aus ihrem Besitztitel auf Grund und Boden, vom Staat unbefehligt, auch *Eigentumsrechte gegenüber all den Menschen* ableiteten und durchsetzten, die auf diesem Grund lebten und ihn zum großen Teil auch bebauten. Die Pächter gerieten so durch ihr Schutzbedürfnis und ihre wirtschaftlichen Bindungen in ein *Abhängigkeitsverhältnis*, das zwar nicht mehr der klassischen antiken Sklaverei entsprach, die den Sklaven als Sacheigentum des Herrn einstufte, aber der mittelalterlichen *Leibeigenschaft* bzw. *Hörigkeit* recht nahe kam. Diesen neuen, gewachsenen

Verhältnissen, der Vorstufe für Grundherrschaft und Lehenswesen des Mittelalters, trug der spätantike Staat Rechnung und legalisierte sie. So heißt es im „Codex Iustinianus“ 11,52 zur Rechtsstellung der Pächter: „Mögen sie ihrer Lage nach frei erscheinen, so sollen sie doch angesehen werden als Sklaven des Landstrichs, für den sie geboren sind und sollten nicht die Möglichkeit haben, fortzugehen, wohin sie wollen [...], sondern ihr Eigentümer soll mit Recht Gebrauch machen von der Sorgfalt eines Patrons und der Gewalt eines Hausherrn“ (Arendt, Geschichte in Quellen I.)“

### Landwirtschaft im Land der Treverer und Mediomatriker

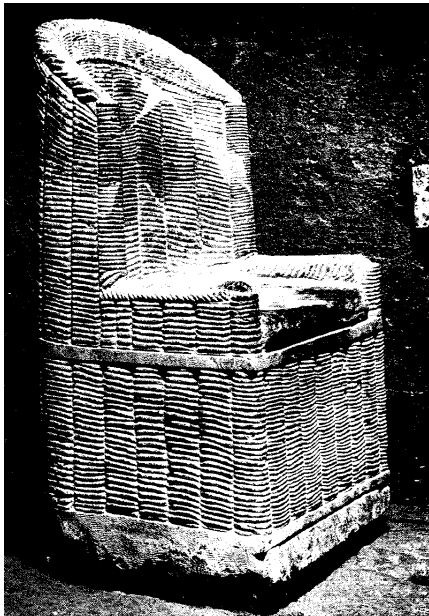


Abb. 3: Korb-Sessel

Zur Zeit unserer bildlichen Quellen von Pacht zahlenden Landleuten, vor den katastrophalen Germaneninvasionen in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr., waren die Verhältnisse allerdings noch andere. Heinz Cüppers beschreibt die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft im Trevererland so:

„Die günstige Wirtschaftsentwicklung des ersten Jahrhunderts und die steigende Nachfrage führten dazu, daß frühzeitig auch die technischen Einrichtungen gehobener Lebensansprüche in die ländlichen Ansiedlungen Eingang finden. Zahlreiche Villen<sup>2</sup>

werden im Zuge baulicher Erweiterung mit einer Badeanlage und beheizten Wohnräumen ausgestattet, die ihrer höheren Beanspruchung wegen solide gebaut [...] sind. [...] Könnte man aus dem Siedlungsbild [...] den Eindruck gewinnen, daß die Siedlungsdichte einer intensiven landwirtschaftlichen Nutzung der verfügbaren und ertragreichen Flächen entsprach und auch die Größe der ländlichen Höfe und Güter eine ausreichende „Überproduktion“ zur Versorgung der Dörfer, Stationen und Städte sicherstellte, so ist dies für die Zeit vom 1. bis zum 3. Jahrhundert n. Chr. sicherlich zutreffend.“<sup>3</sup>

Das typische Gutshaus der Zeit beschreibt er so (vgl. dazu Abbildung 1): „Noch im Laufe des ersten Jahrhunderts n. Chr. wird, wohl in Anlehnung an südländische Vorbilder, die Grundrißform [d.h. rechteckiger Grundriß mit Vordach auf Stützen] dadurch bereichert, daß das stützengetragene Vordach zu einer Portikhalle mit achsial angeordnetem Zugang in Form einer Treppe, einer Rampe oder eines über dem Außenterrain gelegenen Durchganges weiter entwickelt wird und den Hauptwohn- und Aufenthaltsraum erschließt. An den Seiten werden symmetrisch turmartige Eckbauten angelegt, die wenigstens über die Dachhöhe der Portikus, zumeist aber auch

noch über das „Kerngebäude“ mit dem Hauptwohnraum hinausragen. Voraussetzung dieser Bauentwicklung war die Übernahme der festen Steinbauweise und des Mörtels als Bindemittel, war auch die Übernahme architektonischer Zierelemente wie des Pfeilers und der Säule.“<sup>4</sup>

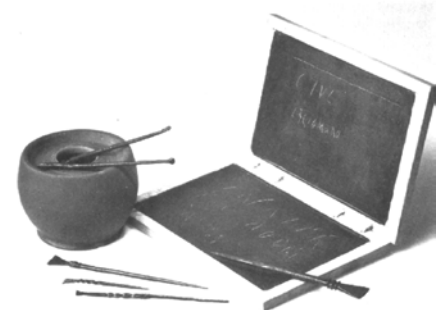


Abb. 4: Schreibutensilien

Zur Größe solcher Gutshäuser bemerkt E. Brödner: "[...] Der dem Gutsherrn vorbehaltene Wohnanteil erreicht in manchen Fällen eine Größe und einen Luxus, der den hohen sozialen Rang dieser Großgrundbesitzerfamilien deutlich macht."<sup>5</sup>

Zu den Farben des Gebäudes macht Hinz<sup>6</sup> folgende Angaben: Die Wände waren verputzt und weiß oder rot getüncht (Ich denke mir, daß es wie italische Bauten, die ja das Vorbild der Portikus-Villen sind, weiß mit roter Sockelzone gestrichen war). Das Gebäude hatte ein hellrotes Ziegeldach und z.T. verglaste Fenster. Nebengebäude der Anlage waren mögli-

cherweise noch Bauten einheimischer Art: rechteckige Häuser mit lehmverputzten Flechtwänden und stroh- oder riedgedeckten Walmdächern oder Gebäude mit Wänden aus einfachem Fachwerk. Auch die Päch-

### Die bildlichen Quellen



Abb. 5: Schreiber

Wie die Reliefs von Grabdenkmälern mit Pacht kassierenden Grundherren zeigen, gab es aber auch in dieser Zeit prosperierender Landwirtschaft bereits das Institut des Kolonats. Man muß sich wohl vorstellen, daß auch vor der Krise des 3. Jahrhunderts die Besitzer großer Ländereien im Land der Treverer und Mediomatriker wegen des Mangels an Sklaven zur Bewirtschaftung einen Teil ihres Bodens an Pächter abgaben und dafür jährlich Zins kassierten, in Form von Geld oder Naturalabgaben, wie die antiken Bilder verraten. Der Grund könnte sein, daß in dieser Gegend des IMPERIUM ROMANUM die Sklaverei zu keiner Zeit so verbreitet war wie in Italien.

Die Grabreliefs finden sich überwiegend in Neumagen bei Trier (heute im Trierer Museum), weil man die Grabmäler an der Fernstraße Trier-Bingen-Mainz in konstantinischer Zeit abriß und nach Noviomagus verschiffte, um daraus die Mauern des Kastells zu bauen. Andere Darstellungen der Pachtzahlung stammen aus Trier und aus der Gegend von Metz.

Die Pachtszenen im Landesmuseum Trier finden sich auf folgenden Denkmälern:

- Reliefquader eines Grabmals, Neumagen (Raum 14, Katalog-Nr. 140)

ter werden in solchen Häusern einheimischen Typs gelebt haben.

Einen recht guten Eindruck von einer größeren Villa mit Nebengebäuden gibt die Rekonstruktion des Bauernhofes bei Newel (Kreis Trier-Saarburg;

- Sarkophagdeckel, Trier (Raum 15, Katalog-Nr. 147)
- Dreiseitig skulptierter Reliefquader, Trier (Raum 15, Katalog-Nr. 149)
- Großer Elterpaarpfeiler, Neumagen (Raum 29, Katalog-Nr. 335) [darüber „Heimkehr von der Hasenjagd“]
- Zirkusdenkmal, Neumagen (Raum 29, Katalog-Nr. 341) [im Katalog fälschlich als „Warenverkaufsszene“ bezeichnet]

Außerdem wurde noch eine Pachtzahlungsszene (im Katalog als „Kontorszene“ bezeichnet) von einem Grabdenkmal aus Metz herangezogen.

Bekannt von diesen Darstellungen ist sicher der oft abgebildete Reliefquader aus Neumagen, der um einen Tisch versammelte Pächter zeigt (vgl. Abbildung 6). Der Stein ist ganz offensichtlich ein Fragment: Man sieht nur die Tischplatte, der untere Teil fehlt; und links erkennt man einen Stapel Wachstafeln, die offenbar der fehlende Grundherr in den Händen hielt (Dieser Schluß liegt nahe, wenn man die anderen Darstellungen vergleicht). Bestechend an der Darstellung ist der für die Neumagener Denkmäler typische Realismus und das Studium des verschiedenen Gesichtsausdrucks der Pächter. Wegen der Details der Haartracht, Kleidung und Utensilien ist dies ein wertvolles historisches Dokument.

Der dreiseitig skulptierte Reliefquader aus Trier (Abbildung 7) ist weniger detailgenau, zeigt aber die ganze Szene: Links den auf einem Stuhl sitzenden Grundherrn, der die Wachstafeln studiert, hinter dem Tisch einen Mann, der den Geldsack ausleert, davor einen Pächter und rechts einen gerade Eintreffenden weiteren Kolonen.

vgl. Abbildung 2). Sie kann auch als Anregung für die Szenerie der Zinnfiguren-Serie dienen (zu den Räumlichkeiten später).

Das Relief vom Großen Elterpaarpfeiler (Abbildung 8) ist etwas intimer: Es zeigt wiederum (diesmal rechts) den Grundherrn, der hier in einem der landesüblichen Korbesseln sitzt, und vor ihm zwei Pächter, von denen einer seine Wachtstafeln mitgebracht hat. Der Kastentisch fehlt hier. Interessant ist jedoch das darüber befindliche Bildfeld, das den Grundherrn bei seinem Privatvergnügen zeigt: Er ist dargestellt, wie er von der Hasenjagd zu Pferde zurückkehrt. Das Denkmal soll wohl mitteilen, daß er sich aufgrund der Pachteinnahmen so ein Privatvergnügen leisten konnte und nicht die ganze Zeit damit beschäftigt sein mußte, seinen Lebensunterhalt zu erwirtschaften.



Abb. 6: Pachtzahlung

Das sogenannte Zirkusdenkmal (vgl. Abbildung 9) verdankt seinen Namen der Tatsache, daß darauf Szenen abgebildet sind, die mit Zirkusrennen in Verbindung stehen: Der Besitzer muß steinreich gewesen sein, wenn er sich das kostspielige Hobby leisten konnte, einen Rennstall zu halten. Auf den Schmalseiten des Denkmals befinden sich Pachtszenen, ein Fragment und eine vollständige und detailreiche Szene. Zwei geraffte Vorhänge links und rechts deuten die Szenerie an, den Innenraum der Villa. Rechts sitzt der Grundherr über die bekannte Wachstafel gebeugt, vor sich den truhenartigen Tisch mit Gefachen. Insgesamt fünf Pächter sind damit beschäftigt, ihr Geld abzuliefern; ganz links kommt einer mit einem geschulterten Geldsack, ein anderer Geldsack liegt auf dem Tisch.

Bei der Menge an Münzen nimmt es nicht wunder, daß der Herr Rennstallbesitzer war!

Der Trierer Sarkophagdeckel (Abbildung 10) bringt ein anderes interessantes Detail. Er zeigt links und rechts vom Bild der Verstorbenen den

### Rekonstruktion in Zinnfiguren

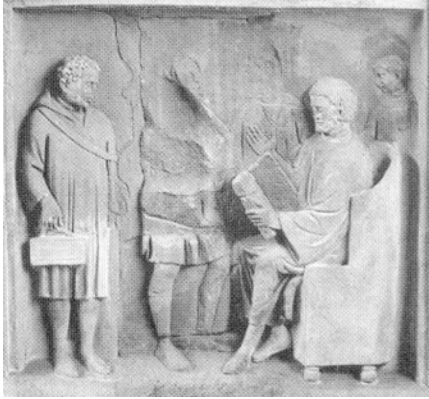


Abb. 7: Pachtszene

Anlässlich eines Ausstellungsprojekts in einer Sparkasse hatte der Zeichner Jan Eschbach die Idee, die auf den verschiedenen provinzialrömischen Reliefs dargestellte Ablieferung der Pacht (apropo „Geld“) an den Latifundienbesitzer verzinsen zu lassen. Nachdem ich ihn mit mehreren antiken Vorlagen versorgt hatte, machte sich Jan Eschbach ans Zeichnen. Nach kurzer Zeit lagen die ersten Zeichnungen vor. Es wollte sie jedoch keiner verzinsen. Die Sparkasse nicht, und auch die Landesgruppe hatte zur Zeit kein Geld für die Herausgabe der Serie, nachdem sie sich gerade mit dem Biedermeierlichen Rheinhafen in Unkosten gestürzt hatte. So geschah den Zeichnungen das, was vielen ihresgleichen zustößt, sie landeten in der Schublade.

Dazu waren sie mir denn doch zu schade. Herr Eschbach war damit einverstanden, daß ich mich ihrer annahm, und Herr Fuhrmeister von der Landesgruppe Rheinland-Süd überließ mir die Zeichnungen. Jetzt ging es nochmals ans Überarbeiten. Die Serie sollte nicht nur die Pachtablieferung als menschlich ansprechende Szene mit treverischem Großgrundbesitzer und seinen sich betrübt von ihren Barschaften trennenden Hintersassen (Kolonen) in Szene

Zug der Pächter und die Begleichung der Pachtsumme, teilweise durch Lieferung von Naturalien, ähnlich dem mittelalterlichen Zehnten.

Das Relief aus Metz (Abbildung 11) wiederholt, trotz seiner geringen Größe eine Anzahl der Informationen: Die

setzen, sondern gleichzeitig als weiteren kulturhistorischen Aspekt verschiedene Kleidungsstücke der Landbevölkerung des 3. Jahrhunderts nach Christus abbilden und provinzialrömische Möbelstücke vorstellen. Durch die Reliefs aus dem Raum Trier-Metz erhält die Serie zugleich grenzüberschreitenden Charakter.

Beginnen wir mit den beiden Möbelstücken: Da ist zum einen ein massiver „Schreibtisch“ oder Geldkasten, und zum anderen das Sitzmöbel des Grundherrn. Beide Einrichtungsgegenstände sind in Reliefs bezeugt, z.T. so detailgenau, daß man die Möbel leicht heute nachbauen könnte. Im Falle des Sessels ist von Vorteil, daß es nicht nur die Darstellungen auf Reliefs gibt, sondern ein fast lebensgroßes Exemplar aus Kalkstein in der Grabkammer von Köln-Weiden (vgl. Abbildung 3).

Die Konstruktion der auf provinzialrömischen Reliefs häufig dargestellten Korbsessel kann man auf dem steinernen Exemplar aus der Grabkammer in Köln Weiden recht gut studieren: Der Sessel hat vier kugelförmige Füße, eine hohe Rückenlehne und niedrige Armlehnen. Die Sitzfläche bestand offenbar aus einem in das Flechtwerk eingearbeiteten Holzbrett, auf dem ein Polster lag. Ein gleiches Holzbrett unten in der Konstruktion des Sessels sollte dem ganzen vermutlich Halt geben. Die Flechtweise ähnelt heutigen Weidenmöbeln.

Wenn der Sessel etwas höher war, stellten die Sitzenden häufig ihre Füße auf ein niedriges Fußbänkchen einfacher Konstruktion. Das Möbelstück wird auf den Reliefs sowohl von Frauen wie von Männern benutzt; auch auf einigen Pachtzahlungsreliefs ist es die Sitzgelegenheit des Latifun-

den Innenraum andeutenden Vorhänge, der Grundherr im Korbsessel beim Studieren der Wachstafeln, den Truhentisch mit Gefachen, einen Pächter mit Geldhaufen vor sich.

dienbesitzers. Deshalb erhielt der Grundherr unserer Serie einen Korbsessel als Sitzmöbel (vgl. Type P 1a). Das tischartige Möbelstück ist ebenfalls auf mehreren Reliefs abgebildet. Auf seiner Platte liegen Münzen, Körbe und Wachstafeln (TABULAE). Besonders deutlich erkennt man seine Bauart auf dem Relief vom sogenannten „Zirkusdenkmal“: Hier sind die Kassetten-Gefache und die Rahmenkonstruktion aus dem Stein herausgearbeitet (vgl. Abbildung 9). Die Höhe des Möbelstücks dürfte nach diesem Relief (wenn es denn maßstabgetreu ist) etwa 95 cm betragen haben. Auf dem Relief aus Metz (vgl. Abbildung 11) ist der Tisch in Seitenansicht abgebildet, und wieder erkennt man die Rahmenkonstruktion mit Fächern. Der zinnernen Rekonstruktion des Mobilars stand also nichts im Wege (vgl. Type P 1b).



Abb. 8: Pachtzahlung

Nun zu den Personen unserer Szene. Da ist zunächst der Großgrundbesitzer (Type P 1a). Wie auf vielen der Reliefs dargestellt, hält er ein buchartiges Bündel Wachstafeln (lateinisch: TABULAE LOCATIONIS) in Händen, auf denen vermutlich die Pachtverträge (LOCATIONES) oder Pachtsummen (MERCES CONDUCTIONIS) vermerkt waren. Bekleidet ist er mit dem gallischen Kittel, unter dem man noch die Ärmel eines Untergewandes erkennt. Im Halsausschnitt wird ein Halstuch sichtbar, wie es viele gallische Reliefs überliefern. Seine Körperfülle soll seine Wohlhabenheit unterstreichen,



die man bei der Bemalung seines Kittels mit einem vielfarbigen Karomuster noch weiter betonen kann. An den Füßen trägt er Schuhe.

Wer Geld einnimmt, braucht auch einen Buchhalter. Auf dem Relief vom Zirkusdenkmal schreibt der Gutsherr zwar selbst (vgl. Abbildung 9), aber unserem Grundherrn ist ein Sekretär (SCRIBA, wörtlich „SCHREIBER“) beigegeben, der mit einem bronzenen STILUS<sup>7</sup> Notizen auf einer Wachstafel macht (Type P 2)). Trotz der Kleinheit des Instruments kann man das breitere Hinterende erkennen, mit dem Fehler im Wachs „radiert“ werden konnten. Solche Instrumente wurden vielfach bei Ausgrabungen gefunden. Abbildung 4 zeigt ein rekonstruiertes Wachstafelpaar (Diptychon) und (neben Tintenfaß und Federn) Griffel (STILI). Die schwarze Farbe der Schreibfläche wird durch ein Bild vom Rhetoren-und-Musen-Mosaik aus Trier belegt (um 200 n.Chr.), das einen Jüngling mit einem solchen Wachstafelbündel in der einen und einem Griffel in der anderen Hand zeigt (vgl. Abbildung 5). Unser Schreiberling ist weniger klassisch bekleidet, mit Kittel, Halstuch und Zehensandalen.

Die übrigen Personen der Szene sind die Kolonen. Es sind insgesamt sechs:

**P 3:** Ein Pächter, der seine letzten „Groschen“ zählt. Seine Kleidung ist die typische Tracht der Bauern, Landarbeiter und anderer Personen, die im Freien arbeiten: Er trägt einen gegürteten, hochgerafften Kittel mit angearbeiteter Kapuze, und seine Unterschenkel sind von Gamaschen bedeckt, die aus einem um die Waden gewickelten Stück Stoff bestehen, das unterhalb des Knies und oberhalb der Knöchel mit einem Riemen zusammengebunden ist. Die Füße stecken in Schnürschuhen.

**P 4:** Ein Pächter, der einen Geldbeutel auf den Tisch stellt. Auch er ist

### Ausblick

Da die Zinnfiguren im wesentlichen auf verschiedenen Neumagener Reliefs basieren, zeigen sie also das

gegen das rauhe Klima unserer Breiten gut geschützt durch sein gallisches Cape, das er über dem Kittel trägt. Es hat eine Kapuze, die auf dem Rücken liegt. Im Halsausschnitt steckt ein voluminöser Schal, wie er mit dieser Kombination häufig zusammen abgebildet wird. An den Füßen hat er Halbschuhe (CARBATINAE). Das gallische Cape ähnelt der römischen PAENULA, es war jedoch auf der Vorderseite fast vollständig zugenäht und aus viel schwererem Stoff, teilweise wohl aus einer Art Loden wie ein alpenländischer Wetterfleck, dem es im Schnitt auch ähnelt.



Abb. 11: Pachtszene

**P 5:** Ein stehender Pächter. Er trägt (ebenso wie P 6) eine Umhängetasche, deren Tragriemen, wie mehrere Reliefs zeigen, über dem Arm liegt. Warum diese uns unpraktisch erscheinende Trageweise üblich war, ist unklar. Es muß aber wohl irgendeinen praktischen Sinn gehabt haben. Seine Kleidung ist der ungegürtete gallische Kittel. Im Halsausschnitt steckt ein Schal. Von solchen Kitteln wurden bei schlechter Witterung mehrere übereinandergezogen. Seine Schuhwerk besteht aus geschnürten Stiefelletten (PERONES).

Institut des Kolonats in einer frühen Form, aus der vermutlich die Weiterentwicklung in der Spätantike und im

**P 6:** Ein Pächter mit einem Hasen in der Hand. Dieser Bauer ist ähnlich gekleidet wie sein Vorgänger, nur daß sein Kittel mit einer angenähten Kapuze versehen ist. Dieses Kleidungsstück kann man häufig auf den Reliefs sehen. auch er trägt hohe Schuhe.

**P 7a:** Ein Pächter, der gerade ankommt. Dieser Mann trägt über dem Kittel ein Schultercape mit Kapuze, den sogenannten CUCULLUS. Dieses Kleidungsstück hielt sich bis ins Mittelalter, wo es im Deutschen „Gugel“ genannt wurde. Auf der Vorderseite ist das Cape in diesem Fall mit Knebeln verschlossen; es konnte aber auch zugenäht sein. Der Gegenstand, den der Kolone in der rechten Hand hält, ist ein Bündel Wachstafeln (TABULAE), wie man sie auch auf den Reliefs identifizieren kann (vgl. Abbildung 8).

**P 8:** Ein weiterer gehender Pächter, der aber auch als Stehender verwendet werden kann. Er trägt den Cucullus (mit abgesetzter Kapuze) über dem gegürteten Kittel und an den Beinen Gamaschen (vgl. P 3). Diese Kleidung wird auf Reliefs häufig bei Personen gezeigt, die im Freien arbeiten, oder bei Jägern.

Die übrigen zwei Figuren sind Hunde, die keiner heute vorkommenden Rasse entsprechen. Sie könnten Vorfahren der heutigen Spitze und Terrier (ohne kupierte Ohren und Schwanz) sein. Auf dem Sarkophagdeckel kann man einen solchen Hund zwischen den beiden Männern sehen, die einen großen Korb an einer Stange tragen (vgl. Abbildung 10). Ein ähnliches struppiges Biest findet sich auf einem Mosaik in Pompeji („CAVE CANEM“, vgl. Abbildung 12).

**P 7b:** Ein gehender Hund, der zu dem Ankommenden (P 7a) gehört.

**P 7c:** Der Hofhund, der Ankommende verbellt.

Mittelalter erfolgte. Zunächst gab es jedoch im Trevererland im ländlichen

Bereich einen Einschnitt, den Heinz Cüppers so beschreibt:

„[...] Im Gefolge der germanischen Invasionen in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. werden weite Landschaften verwüstet, die ländlichen Siedlungsstellen zerstört, und ein Teil der Bewohner ist, soweit nicht getötet, offenbar in sichere Gebiete ab- und ausgewandert. Mit den Zwangsmitteln der Gesetzgebung versuchte man zwar, die noch verbliebenen Bauern an die Scholle zu fesseln, um die Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen, doch waren die Bagaudenaufstände gegen Ende des 3. Jahrhunderts als Gegenbewegung und gewaltsamer Protest Ausdruck nicht nur vollkommener Rechtslosigkeit des Bauernstandes, sondern auch Zeichen einer hoffnungslosen wirtschaftlichen Entwicklung, die den Landwirten keine ausreichende Existenzgrundlage mehr geboten zu haben schien. Die beständige Verschlechterung bewirkte eine zunehmende Abwanderung und Flucht der Bevölkerung aus dem ländlichen Raum, so daß weite Teile des Hunsrücks und auch der Eifel schließlich siedlungsleer sind. [...]“<sup>8</sup>



Abb. 10: Hofhund

Dieses ist also die nahe Zukunft, von der unser Großgrundbesitzer und seine Pächter noch nichts ahnen. Auch die Bagaudenaufstände wenig später im 3. Jahrhundert sind noch im Dunkel der Zeit verborgen, wenngleich die sozialen Gegensätze, welche die Pachtzahlungsreliefs erahnen lassen, schon die Wurzel dafür gelegt haben mögen.

„Ohne Fleiß kein Preis“ heißt es so schön im deutschen Sprichwort. Bei genauerem Hinsehen entpuppt sich der Spruch als frommer Selbstbetrug, denn der Volksmund weiß auch „Wer hat, der hat!“ Auch in der Antike galt: Wer große Ländereien hatte, konnte das Land verpachten und vom Fleiß anderer (meist sehr gut) leben. Nicht zufällig geht unser Wort „Preis“ (auf dem Umweg über das altfranzösische pris) auf das lateinische „PRETIUM“ zurück<sup>9</sup>. Das „PRETIUM CONDUCTIONIS“ aber war ein Ausdruck für den Pachtzins.

Die eigentliche Bedeutung des Wortes PRETIUM war „das gegenüber Befindliche, der Gegenwert“, es war das Nomen eines verschollenen Adjektivs (\*pretios). Die deutsche Bedeutung

wird u.a. angegeben mit „Preis“, „Wert“. Andere mögliche Bedeutungen sind auch „Vergeltung“, „Strafe“ und „Bestechung“. Vergleicht man das stammverwandte Adjektiv PRETIOSUS (= kostbar, prächtig; verschwenderisch), so wird die Konnotation von PRETIUM („ein Haufen Geld“), welche die Reliefs sozusagen buchstäblich abbilden, noch deutlicher. Lassen sich so die bedrückten Gesichter der Pächter verstehen? War es ihr Wort für das abzuliefernde Geld? Vielleicht benannte der Grundherr das Gemeinthe eher mit MERCES CONDUCTIONIS, einem anderen Ausdruck für Pachtzins, der nüchtern sachlicher zu sein scheint: Es ist ein Plural zu MERX, die Ware (zur Wurzel \*merk- „greifen, fassen“); die deutsche Bedeutung ist „Zins“, „Miete“, „Pacht“, „Einkünfte“. Wie dem auch sei: Viele heutige Zeitgenossen werden beim Abfassen ihrer Steuererklärung leicht die Gefühle der Kolonen des 3. Jahrhunderts nachvollziehen können.



Abb. 11: Pächter (P 3)

### Abbildungsnachweis

Die Abbildungen stammen aus:

Heinz Günter Horn (Hrsg.), Die Römer in Nordrhein-Westfalen, Stuttgart 1987

(Abb. 1: Villa, Fresco aus Trier, Tf. 15b; Abb. 3: Steinerne Korbsessel, Köln Weiden, S. 510)

Heinz Cüppers (Hrsg.), Die Römer an Mosel und Saar, Mainz (Zabern Vg.) 1983

(Abb. 2: Rekonstruktion des Bauernhofes bei Newel, Seite 25; Abb. 4: Schreibutensilien, Seite 263; Abb. 5: Ausschnitt aus dem Mosaik mit Rhetoren und Musen, Seite 35; Abb. 9: Abbildung „Kontorszene“, Seite 51)

Reinhard Schindler, Führer durch das Landesmuseum Trier, Trier 1977

(Abb. 6: Abbildung 140 (Raum 14); Abb. 7: Abbildung 335 (Raum 29); Abb. 8: Abbildung 341 (Raum 29))

Erika Brödner, Wohnen in der Antike, Darmstadt 1989

(Abb. 10: Abbildung 64, Seite 143.)

### Anmerkungen:

<sup>1</sup> in: Heinrich Pleticha, Otto Schönberger (Hrsg.), Die Römer, München 1977, Lizenzausgabe Ber-

- 
- gisch Gladbach (Lübbe) 1988, S. 362-364
- <sup>2</sup> im Sinne der römischen VILLA, eines Bauernhauses oder Gutshofs
  - <sup>3</sup> Heinz Cüppers, Die Treverer und die Augusta Treverorum, in: Heinz Cüppers (Hrsg.), Die Römer an Mosel und Saar, Mainz 1983, S. 26
  - <sup>4</sup> Heinz Cüppers, a.a.O., S. 25
  - <sup>5</sup> Erika Brödner, Wohnen in der Antike, Darmstadt, 1989
  - <sup>6</sup> Hermann Hinz: Zur Bauweise der Villa rustica, in: Gymnasium, Beiheft 7 "Germania Romana", Heidelberg 1970
  - <sup>7</sup> davon stammt unser Wort „Stil“: einen guten STILUS schreiben
  - <sup>8</sup> Heinz Cüppers, Die Treverer und die Augusta Treverorum, in: Heinz Cüppers (Hrsg.), Die Römer an Mosel und Saar, Mainz 1983, S. 26f.
  - <sup>9</sup> vgl. Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin 1967, unter „Preis“



Abb. 12: Pächter mit Hase